

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Karl Marx war kein Marxist – zum Marxisten haben ihn andere gemacht. In dem Gareth Stedman Jones Leben und Werk von Marx konsequent aus seinem Kontext im 19. Jahrhundert beschreibt, gelingt ihm eine faszinierende neue Deutung dieses epochemachenden Denkers. Endlich verstehen wir Marx' Entwicklung aus seiner Zeit heraus und wie er die Gedanken von Kant, Hegel, Feuerbach, Ricardo und anderen zu neuen Ideen schmiedete. In einer Epoche des industriellen und politischen Umbruchs erscheint Marx als Zeitgenosse, der versucht, Antworten auf die neuen Herausforderungen zu finden. Antworten, von denen er nicht ahnen konnte, wie sehr sie die Welt verändern würden.

Gareth Stedman Jones, geboren 1942, studierte Geschichte in Oxford und unterrichtete am dortigen Kings College fast 20 Jahre politische Wissenschaften. Von 1964 bis 1981 war er Mitherausgeber der Zeitschrift »New left review« und ist nun Professor für Ideengeschichte an der Queen Mary University von London und Direktor des Centre for History and Economics an der Universität von Cambridge.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Gareth Stedman Jones

KARL MARX

DIE BIOGRAPHIE

Aus dem Englischen von
Thomas Atzert und Andreas Wirthensohn

FISCHER Taschenbuch



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, Januar 2020

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
»Karl Marx. Greatness and Illusion«
im Verlag Allen Lane, London
© Gareth Stedman Jones, 2016

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2017 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-17569-7

INHALT

PROLOG

Die Entstehung einer Ikone (1883–1920)

9

KAPITEL I

Väter und Söhne:

Von den Widersprüchen, ein Preuße zu werden

15

KAPITEL II

Der Anwalt, der Dichter und der Liebhaber

45

KAPITEL III

Berlin und die nahende Götterdämmerung

73

KAPITEL IV

Die Polis wiederaufbauen:

Die Vernunft nimmt es mit dem christlichen Staat auf

108

INHALT

KAPITEL V

Das Bündnis derer, die denken,
und derer, die leiden: Paris 1844

152

KAPITEL VI

Exil in Brüssel (1845–1848)

207

KAPITEL VII

Die nahende Revolution:
Das Problem mit Deutschland

251

KAPITEL VIII

Die Revolutionen der Jahrhundertmitte

303

KAPITEL IX

London

379

KAPITEL X

Die Kritik der politischen Ökonomie

453

KAPITEL XI

Das Kapital, die Sozialdemokratie und die Internationale

521

INHALT

KAPITEL XII

Zurück in die Zukunft
647

Epilog
711

Danksagung
720

Abbildungsnachweis
725

Anmerkungen
727

Bibliographie
853

Register
875

PROLOG

DIE ENTSTEHUNG EINER IKONE (1883–1920)

Eine größere und allgemeinere Bekanntheit erlangte Karl Marx erstmals als der berühmte Revolutionär, der die Pariser Commune 1871 im Namen der Internationalen Arbeiterassoziation verteidigte. Infolge dieser Berühmtheit wurde seinem Werk als Theoretiker des Sozialismus oder Kommunismus wachsende Aufmerksamkeit zuteil. Die Veröffentlichung von *Das Kapital* 1867, zunächst auf Deutsch und anschließend auf Russisch, Französisch, Italienisch und Englisch, machte Marx zum prominentesten sozialistischen Theoretiker seiner Zeit und sorgte dafür, dass sich überall in Europa und Nordamerika Gruppen von Anhängern bildeten. Die Verbreitung seiner Lehren wurde insbesondere von seinem engsten Freund und Mitarbeiter Friedrich Engels betrieben, der behauptete, dank Marx' Werk sei der Sozialismus keine bloße »Utopie« mehr, sondern eine »Wissenschaft«. *Das Kapital* verkündete den baldigen Zusammenbruch der herrschenden Produktionsweise und deren Ersetzung durch die sozialistische oder kommunistische Gesellschaft der Zukunft.

Die Russische Revolution von 1917 und eine Reihe weiterer Umsturzversuche in Mitteleuropa im Gefolge des Ersten Weltkriegs wurden allesamt Marx' Lehren zugeschrieben. Ihnen folgte in der Zwischenkriegszeit der Aufstieg kommunistischer Parteien sowjetischer Art, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg in der glücklichen Lage befanden, die Kontrolle über fast alle Staaten Osteuropas übernehmen zu können. In China und Vietnam führten einheimische nationale Befreiungsbewegungen, die aus dem Widerstand gegen Imperialismus und Kolonialismus entstanden waren, kommunistische Revolutionen durch, und zwar ebenfalls im Namen des »Marxismus«. In den 1960er Jahren hatten sich vom Kommunismus

oder vom revolutionären Sozialismus inspirierte Bewegungen auch in Lateinamerika ausgebreitet und in Kuba obsiegt. In Afrika beeinflusste der Kommunismus den ersten nachhaltigen Widerstand gegen die Apartheid in Südafrika sowie Bewegungen, die der Kolonialherrschaft der Weißen im übrigen Kontinent ein Ende machen wollten.

Nach den Ereignissen von 1917 und der globalen Ausbreitung eines Kommunismus sowjetischer Machart wurde Marx im Rahmen einer immer monumentaleren Mythologie als heldenhafter Erfinder und Gesetzgeber des Kommunismus gefeiert. Er wurde als Begründer der Geschichtsphilosophie – des »historischen Materialismus« – und zusammen mit seinem Freund Engels als Architekt der zugehörigen Wissenschaftstheorie – des »dialektischen Materialismus« – verehrt. In kommunistischen Ländern errichtete man auf unzähligen öffentlichen Plätzen riesige Statuen, während Volkausgaben seiner Werke mehr Verbreitung fanden als die Bibel. Das ist die Geschichte des Kommunismus im 20. Jahrhundert und des Kalten Krieges, wie wir sie kennen. Wenig überraschend wurde sie mit der Entstehung »totalitärer« Staaten gleichgesetzt, in denen die Verbreitung einer offiziell verordneten Form des »Marxismus« von Säuberungen, Schauprozessen und einer strengen Überwachung sämtlicher Kommunikationsmittel begleitet war.

Überraschender ist da schon die Tatsache, dass der Mythos, der Marx umgab, keine Erfindung des sowjetischen Regimes ist. An ihm begann man schon zur Zeit von Marx' Tod 1883 zu arbeiten, und in den nachfolgenden drei Jahrzehnten wurde er voll entwickelt. Die Erfindung dessen, was man dann später als »Marxismus« bezeichnete, war ursprünglich größtenteils das Werk von Engels in seinen Büchern und Streitschriften, angefangen beim *Anti-Dühring* im Jahr 1878. Genauer ausgearbeitet wurde er von den führenden Köpfen der Sozialdemokratischen Partei in Deutschland, insbesondere von August Bebel, Karl Kautsky, Eduard Bernstein und Franz Mehring. Die SPD war in den Jahren vor 1914 die größte sozialistische Partei der Welt und übte enormen Einfluss auf die Entwicklung des Sozialismus anderswo aus. Zum Teil aus Überzeugung, zum Teil aber auch in der Absicht, die Macht der Partei zu steigern, erschien es ihren Anführern opportun, Marx' Reputation als revolutionärer Begründer einer Geschichtsphilosophie zu schützen und zu befördern. In Russland wurde der »Marxismus« als Philosophie wie als politische Bewegung in den 1880er und

1890er Jahren mit Nachdruck von Georgi Plechanow und anschließend dann von Lenin propagiert. In anderen Ländern, vom Habsburgerreich bis Spanien und Italien, bot der »Marxismus« eine einflussreiche Alternative zu Nationalismus, Republikanismus oder Anarchismus. Selbst in Ländern wie Großbritannien und Frankreich, wo ein ausgeprägter heimischer Radikalismus oder Sozialismus viel tiefer verwurzelt war, fand *Das Kapital* bei kleinen Gruppierungen und prominenten Intellektuellen Unterstützung.

Die SPD-Führung in Deutschland wusste nur zu gut, wie angreifbar ihre Vorstellung von Marx und seiner Theorie war. Sie fungierte als Nachlassverwalterin von Marx und Engels und diskutierte darüber, wie man mit der mitunter unangenehmen Kluft zwischen Vorstellung und Wirklichkeit umgehen sollte. Sie war der Ansicht, ein Eingeständnis von Marx' Misserfolgen und Versäumnissen, ob nun auf politischer oder persönlicher Ebene, könnte den Rückhalt bei den einfachen Parteimitgliedern untergraben, von denen viele fest daran glaubten, der baldige Niedergang des Kapitalismus sei im Buch eines großen Philosophen endgültig bewiesen worden. Außerdem wollte man der kaiserlichen Regierung im Wilhelminischen Deutschland keine Gelegenheit bieten, die SPD durch Angriffe auf das Werk ihres Gründungsdenkers zu diskreditieren. Vieles im gängigen Bild des persönlichen Charakters, des politischen Urteils und der theoretischen Leistungen von Karl Marx beruhte auf dem Bedürfnis, sein Vermächtnis zu bewahren.

Der Preis für diese Haltung war eine zunehmende Aufblähung von Marx' Ruf. Ausmaß und Bedeutung seiner Leistung wurden immer stärker glorifiziert, während die Bereiche, in denen seine Schriften oder Aktivitäten den Erfordernissen des Mythos nicht entsprachen, beschönigt oder unter den Teppich gekehrt wurden. Marx wurde als der Philosoph gefeiert, der in den Humanwissenschaften das geleistet habe, was Darwin im Bereich der Naturwissenschaften gelungen sei. Diese erfundene Parallele untermauerte den Anspruch der SPD, sie verkörpere die *Wissenschaft* vom Sozialismus. Entsprechend wurde auf der Grundlage des noch nicht veröffentlichten dritten Bandes des *Kapitals* behauptet, Marx' Theorie habe den kommenden Sturz des Kapitalismus mit Gewissheit prognostiziert. Zwischen den 1890er und den 1930er Jahren wurde die Frage, wann genau der Kapitalismus zusammenbrechen werde, zum Gegenstand einer anhaltenden Debatte. Hinter dieser »Zusammenbruchstheorie« stand die Vorstellung, der

Kapitalismus werde nicht infolge einer Revolte der Arbeiter an ein Ende kommen, das System werde vielmehr aufgrund fehlender neuer Märkte, die es ausbeuten könnte, an einen Punkt gelangen, an dem es endgültig zusammenbrechen werde.

Angesichts der hochgesteckten Erwartungen über seinen Inhalt, die auf diese Weise geweckt wurden, führte die tatsächliche Publikation des dritten Bandes 1894 zu beträchtlicher Enttäuschung. Grundlegende Kritik kam vor allem von dem österreichischen Ökonomen Eugen von Böhm-Bawerk, der bemängelte, dem Werk fehle es an einer zufriedenstellenden Theorie über das Verhältnis zwischen Werten und Preisen.¹ Unmittelbarer provozierte sie auch Eduard Bernstein zu seinem Angriff auf die Zusammenbruchstheorie. Diese Theorie beruhte auf den sich angeblich immer weiter verschärfenden Klassengegensätzen und einer immer größer werdenden Kluft zwischen Reich und Arm. Doch empirisches Material stützte diese Behauptung nicht. Bernsteins Attacke auf die Theorie galt als besonders schädlich, denn er war einer der Nachlassverwalter von Marx und Engels. Engels stellte das Vorwort zum dritten Band am 4. Oktober 1894 fertig. Am 5. August 1895 starb er. Kautsky, Chefredakteur der *Neuen Zeit*, der wichtigsten Theoriezeitschrift der Partei, lud zur Diskussion ein und veröffentlichte acht kritische Beiträge von Bernstein. Der Parteivorsitzende Bebel freilich war alarmiert und hoffte, Bernstein werde die Partei verlassen. 1898 und 1899 wurde auf Parteikongressen zwar über Bernsteins Kritik debattiert, doch wurde sie als »Revisionismus« verurteilt. Fortan wurde Bernsteins Sichtweise als Häresie eingestuft, die es vom »orthodoxen Marxismus« zu unterscheiden galt.²

Das, was man gemeinhin als »Marxismus« bezeichnete, beruhte von Anfang an auf einer zweifellos selektiven Ansicht darüber, was als Theorie zu gelten hatte, nicht nur im Hinblick auf mögliche Häretiker, sondern auch in Bezug auf Marx selbst. Der Marx, der seit den 1890er Jahren gefeiert wurde, war der Theoretiker des universellen Kapitalismus und seines unvermeidlichen globalen Niedergangs.

Die SPD-Führung musste zudem entscheiden, was man über Marx' Persönlichkeit sagen sollte. 1905 schrieb Franz Mehring, der erste Marx-Biograph, an Karl Kautsky, die Korrespondenz zwischen Marx und Engels lasse sich unmöglich in unzensurierter Form publizieren. Würde der Briefwechsel vollständig erscheinen, so Mehring, wären die Bemühungen der

letzten zwanzig Jahre, Marx' literarischen Ruf zu wahren, vergeblich gewesen. Denn die Briefe seien voller beleidigender Äußerungen über prominente Sozialdemokraten. Auch rassistische Spötteleien über mehrere Personen fänden sich darin, unter anderem über Ferdinand Lassalle, einen der Gründerväter der Sozialdemokratie. Daher begnügten sich der Parteivorsitzende August Bebel sowie Bernstein damit, 1913 eine vierbändige Auswahl der Briefe zu veröffentlichen, die in der von Mehring geforderten Weise »bereinigt« war. In einem Brief an Kautsky schrieb Bebel: »Nebenbei will ich Dir sagen – bitte aber *streng* zu verschweigen –, daß etliche Briefe überhaupt nicht abgedruckt wurden, weil sie uns zu haarig waren. Die beiden Alten haben damals eben eine Art gehabt, Briefe zu schreiben, mit der ich mich überhaupt nicht befreunden kann.«³ In unzensurierter Form wurden die Briefe erst zwischen 1929 und 1931 von David Rjazanov publiziert.

All das macht deutlich, dass Ende des 19. Jahrhunderts beträchtliche Unterschiede bestanden zwischen Marx selbst – wer er war, wie er sich verhielt, woran er glaubte, worüber er nachdachte – und der Art und Weise, wie er im politischen Diskurs dargestellt wurde. Die Person, die dabei entstanden war, war ein furchteinflößender bärtiger Patriarch und Gesetzgeber, ein Denker von gnadenloser Konsequenz mit einer bestechenden Zukunftsvision. Das war der Marx, wie ihn das 20. Jahrhundert – reichlich falsch – sehen sollte. Dieses Bild wurde auf brillante Weise von Isaiah Berlin artikuliert, der 1939 schrieb: Marx' »Glaube an seine eigene synoptische Vision [...] war von jener grenzenlosen, unbedingten Art, die allen Fragen ein Ende bereitet und alle Schwierigkeiten beseitigt [...]. Sein intellektuelles System war ein geschlossenes Ganzes; alles, was sich ihm einfügte, wurde einem vorgefassten Leitbild angepasst, fußte jedoch auf Beobachtung und Erfahrung.«⁴

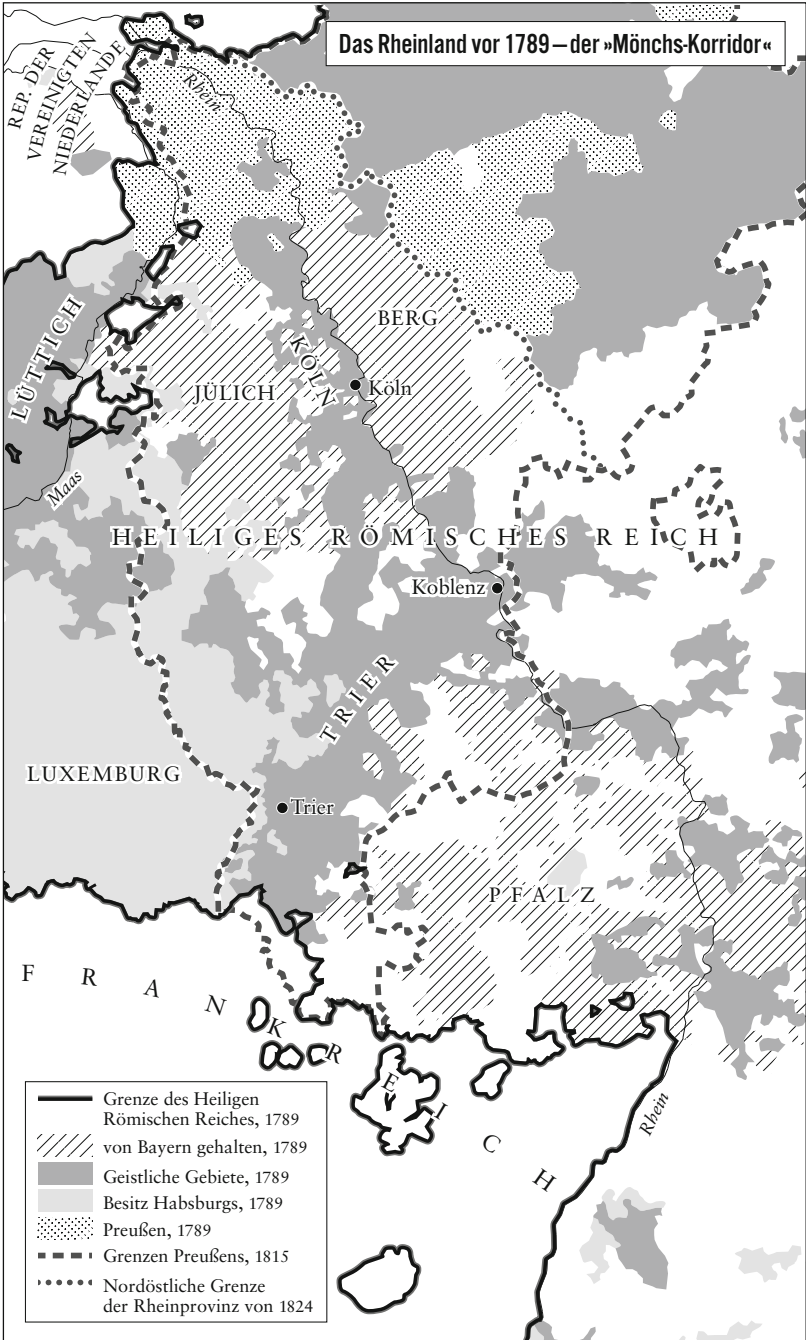
Ziel des vorliegenden Buches ist es, Marx wieder in sein zeitgenössisches Umfeld des 19. Jahrhunderts zu stellen, bevor diese posthumen Einzelheiten über seinen Charakter und seine Leistungen konstruiert wurden. Karl, wie wir ihn fortan nennen wollen, wurde in eine Welt hineingeboren, die gerade dabei war, sich von der Französischen Revolution, der napoleonischen Regierung im Rheinland, der halbvollendeten, aber rasch wieder zurückgezogenen Judenemanzipation und der erdrückenden Atmosphäre des preußischen Absolutismus zu erholen. Es war überdies eine Welt, in der es Fluchtmöglichkeiten gab, wenn auch überwiegend nur in der Phantasie.

Es gab die Schönheit der griechischen *polis*, die Inspiration der Dichter und Dramatiker aus Weimar, die Macht der deutschen Philosophie und die Wunder der romantischen Liebe. Aber Karl war nicht nur Produkt der Kultur, in die er hineingeboren wurde. Er war von Anfang an auch fest entschlossen, der Welt seinen Stempel aufzudrücken.

**VÄTER UND SÖHNE:
VON DEN WIDERSPRÜCHEN, EIN PREUSSE ZU WERDEN**

Drei Jahre nach der Schlacht von Waterloo, am 5. Mai 1818, wurde Karl Marx im Rheinland geboren. Alles um ihn herum zeugte von dem Bemühen, Europa nach dreißig Jahren der Zerstörung und der Veränderung, welche die Französische Revolution und die Napoleonischen Kriege mit sich gebracht hatten, wieder aufzubauen und wiederherzustellen, und nirgendwo waren diese Zeichen deutlicher zu sehen als im Rheinland. Dort war die Bevölkerung überwiegend katholisch – etwa eineinhalb von insgesamt zwei Millionen Seelen. Vor 1789 war es von drei Fürstbistümern bestimmt gewesen – Köln, Mainz und Trier –, deren althergebrachtes Privileg es gewesen war, zusammen mit ursprünglich vier weltlichen Fürsten den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches zu wählen. Doch während der Revolution und der Napoleonischen Kriege hatten nicht nur sich bekriegende Armeen diese »Pfaffengasse«, wie man sie häufig nannte, immer wieder durchquert. Auch die Staaten, die diese Armeen befehligten, hatten die gesamte Region neu definiert: zunächst als Teil des revolutionären Frankreich 1794 und nach 1815 als Teil des protestantischen Königreichs Preußen. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, das seit dem Jahr 800 bestanden hatte, war 1806 unter dem Druck Napoleons aufgelöst worden, und die siegreichen Alliierten, die sich 1815 in Wien versammelten, unternahmen keinerlei Versuch, es wiederherzustellen.

Man muss sich das Ausmaß dieser Kriege vor Augen halten. Geschätzt fünf Millionen Europäer kamen dabei um, proportional gesehen waren das genauso viele wie im Ersten Weltkrieg. Auch die Kriegsführung selbst nahm ganz neue Dimensionen an. Im 18. Jahrhundert bestanden die Armeen aus einigen zehntausend Soldaten; die Truppe jedoch, die Napoleon 1812 in



den Russlandfeldzug führte, umfasste 650 000 Mann. Auch die Art und Weise, wie sich der Krieg auf die Gesellschaft auswirkte, veränderte sich. Die Kriege des 18. Jahrhunderts waren überwiegend zwischen Söldnertruppen ausgefochten worden, doch im Gefolge der Französischen Revolution wurden »nationale Armeen« gebildet, zunächst in Frankreich und dann in Preußen. Eine neue Vorstellung vom »Dienst am Vaterland« kam auf und mit ihr die Praxis der Einberufung zum Wehrdienst. Das Rheinland hatte relativ gesehen Glück und entging den unmittelbaren Verheerungen des Krieges, denn die großen Schlachten fanden anderswo statt. Doch als Teil des napoleonischen Kaiserreichs entkam man der Wehrpflicht nicht. Zwischen 1800 und 1814 trug das Rheinland 80 000 Mann – ein Zwanzigstel der Bevölkerung – zu den zwei Millionen Soldaten bei, die von Frankreich mobilisiert wurden. Die Hälfte davon kehrte nie zurück.¹

Geboren wurde Karl Marx in Trier, dem Zentrum des Moseltals im Südwesten des Rheinlands. Als Mittelpunkt einer rein landwirtschaftlich geprägten Region – mit Ausnahme von ein wenig Eisenproduktion in der Eifel – war das Schicksal Triers eng mit Trauben und Holz verknüpft. Weinberge und Wälder bestimmten die Hänge links und rechts des Flusses, und jenseits davon gab es die großen Waldgebiete im armen Hunsrück im Osten und in der Eifel im Norden. Im Jahr 16 v. Chr. als Augusta Treverorum gegründet – und damit wohl die älteste Stadt Deutschlands –, wurde Trier zur Hauptstadt der römischen Provinz Gallia Belgica. Als zeitweise wichtigstes Zentrum Galliens dürfte die römische Stadt etwa 80 000 Einwohner gehabt haben. Nachdem ihre Bedeutung als Verwaltungszentrum im frühen Mittelalter geschwunden war, erhielten die Erzbischöfe von Trier im 12. Jahrhundert das Recht, als Kurfürsten den König zu wählen, und im Spätmittelalter erlebte die Stadt erneut eine Blütezeit. Doch 1802 belief sich die Einwohnerzahl von Trèves (wie die französischen Besatzer die Stadt nun nannten) laut offiziellen Berichten auf nur noch 8846 und sank mit dem Abzug französischer Soldaten und Beamter im Jahr 1814 weiter auf 7887. Danach stieg sie wieder an und betrug 1819 immerhin 11 432.²

Marx' Vater Heinrich war 1777 in der umkämpften Grenzstadt Saarlouis zur Welt gekommen, als dritter Sohn von Meier Halevi Marx, dem Rabbiner der örtlichen jüdischen Gemeinde. 1788 zog Meier Halevi nach Trier, um dort als Rabbiner zu wirken, und blieb bis zu seinem Tod 1804 dort. Heinrichs ältester Bruder Samuel trat in die Fußstapfen des Vaters und be-

kleidete das Amt des Rabbiners bis zu seinem Tod 1827, während Heinrich Anwalt wurde. Er war in seinem Beruf sehr erfolgreich und bekam um 1832 den Titel eines Justizrats verliehen. Am 10. Mai 1838 starb der weithin als bedeutender rheinischer Jurist anerkannte Heinrich Marx. Karls Mutter Henriette wurde 1788 geboren und stammte aus einer jüdischen Familie im holländischen Nijmegen, wo ihr Vater als Kaufmann, als Geldwechsler und als Eintreiber von Lotteriegeldern tätig war. 1814 heiratete sie Heinrich, den sie vermutlich über Bekannte in Amsterdam kennengelernt hatte. Sie gebar ihm neun Kinder und starb am 30. November 1863.³ Irgendwann zwischen 1816 und 1819 ließ sich Heinrich taufen und trat zum Protestantismus über. Seine Kinder wurden um 1824 ebenfalls getauft, Henriette ein Jahr später.

(...)